



16.03.2010

BAUEN: „So eine Synagoge wollen wir nicht“

Nachum Presman erklärt, warum der Entwurf die jüdische Gemeinde spaltet



Nachum Presman

Nachum Presman ist Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Potsdams. Er zählt zu den Gegnern der geplanten Synagoge. Mit ihm sprach Eva-Maria Träger.

MAZ: Herr Presman, früher zählten Sie zu den Befürwortern der neuen Synagoge, nun protestieren Sie dagegen. Was ist passiert?

Nachum Presman: Ich habe nie gesagt, dass ich den Entwurf unterstütze. Ich habe von den genauen Plänen gar nichts gewusst und mich nur loyal der Jüdischen Gemeinde gegenüber verhalten.

Nun kennen Sie den Entwurf?

Presman: Ja. Ich hätte nie gedacht, dass man beim Bau einer so einfachen Sache wie einer Synagoge so viel falsch machen kann.

Was ist denn schiefgelaufen?

Presman: Die Frauen müssen beispielsweise in den dritten Stock klettern, um den Gebetsraum zu betreten. Den geplanten Sabbat-Aufzug dürfen wir aus religiösen Gründen nicht benutzen. Wer den eingeplant hat, hat kein Verständnis fürs Judentum.

Die Jüdische Gemeinde sieht das anders.

Presman: Ein Teil des Vorstands sieht das so! Und der Vorstand ist nicht sehr religiös. Ich glaube, die meisten Leute wissen noch gar nicht, was sie erwartet.

Ud Joffe, der wie Sie zur jüdischen Betgemeinschaft „Minjan“ gehört, hat angekündigt, die jüdische Gemeinde werde sich spalten, wenn die Pläne realisiert werden. Teilen Sie diese Sicht?

Presman: Ja. Das Gebäude entspricht einfach nicht unseren Bedürfnissen. So eine Synagoge wollen wir nicht. Wir würden uns eine eigene, passende schaffen müssen.

Was stört Sie außerdem?

Presman: Drei Dinge müssen unbedingt geändert werden: Der zentrale Gebetsraum muss größer sein, er muss Fenster haben und es muss einen Zugang vom Erdgeschoss geben. Der Rest ist zwar auch nicht schön, damit könnten wir uns aber abfinden.

Sie sind vor drei Jahren aus dem Bauverein „Neue Synagoge“ ausgetreten. Warum?

Presman: Damals wollte der Bauverein nach den Bedürfnissen liberaler Juden bauen. Das konnte ich als orthodoxer Jude nicht unterstützen. Ich bin dann vor zwei Jahren aber wieder eingetreten, nachdem die Maßgaben geändert worden waren.

Werden Sie nun Ihre Mitgliedschaft ein zweites Mal kündigen?

Presman: Nein. Ich bleibe Mitglied, solange ich die Hoffnung habe, dass sich die Pläne noch ändern lassen. Dafür gibt es immer Mittel und Wege – Stadt und Land müssen es nur wollen.

Mehr zum Thema

» MAZ vom 15.03.2010: Synagoge stößt weiter auf Kritik - Pläne bei Vorstellung erneut kontrovers diskutiert / Joffe fürchtet Spaltung der jüdischen Gemeinde : <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11753115/60709/>

» MAZ vom 10.03.2010: Zu zweckmäßig? - Details zur Synagoge werden am Sonntag vorgestellt / Ein Pro und Kontra über die bisherigen Pläne : <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11749766/60709/>

Ihre Meinung ist gefragt!

In diesem Forum gibt es 4 Einträge

» [Biggles](#) | 16.03.2010, 10:22

Synagoge Potsdam (0)

Es ist gar nicht so lange her, da hat Rabbiner Presman noch gewünscht die Synagoge sollte bis 2012 fertig gestellt werden, damit sein Sohn dort die Bar Mitzwa empfangen könne. Das war im Dezember 2009. Noch im Oktober 2009 bezeichneter er das Projekt – Zitat - „als Zeichen der Hoffnung“.

Nachzulesen hier in der Märkischen. In der jüdischen Allgemeinen antwortet er auf die Frage nach dem Nutzungskonzept – Zitat - "Die Synagoge soll natürlich ein Gemeindezentrum beherbergen, soziale Arbeit leisten und Kultur anbieten" und „Wer sagt denn das Religion und Kultur nicht zusammenpassen?“.

All diese Aussagen stammen aus einer Zeit lange nach der Vorstellung des Synagogenentwurfes. Wenn diese nur aus Loyalität der Jüdischen Gemeinde gegenüber geäußert wurden, dann ist das aller Ehren wert und gleichzeitig ebenfalls Ursache des derzeitigen Dilemmas.

Im übrigen spricht der Rabbiner nicht für den überwiegenden Teil der Jüdischen Gemeinde in Potsdam, die fast 400 Mitglieder hat, sondern für den Minjan, deren Mitgliederzahl nach eigenen Angaben 30 beträgt. Besonders unappetitlich erscheinen mir in diesem Zusammenhang die ständig wiederholten Äußerungen, die Akteure der jüdischen Gemeinde wären „nicht sehr religiös“. Nicht alle hatten in ihrem Leben das Privileg, ihren Glauben frei und ungehindert zu leben. Umso erfreulicher für Potsdam, dass sie es hier versuchen wollen. Und noch ein Zitat des Rabbiners: „Viele wollen mehr über ihr Judentum lernen und wir müssen viel für eine verbesserte jüdische Bildung und Erziehung tun. Das ist der Schlüssel zum Überleben“ Es ist deshalb auch erfreulich, dass der Rabbiner nicht – wie zuerst angekündigt – aus dem Bauverein austritt.

Rico Bigelmann, Mitglied im Bauverein

» [benni](#) | 16.03.2010, 02:03

Nicht der Entwurf spaltet (1)

Wenn ich das richtig verstehe, dann

sind sich die verschiedenen Kon-gregationen jüdischen Glaubens gegenseitig nicht 'grün'.

Ich vermute, daß ist ein Grundsatzkonflikt, der nicht nur in Potsdam, in der BRD , in Europa

oder auch in Israel anzutreffen ist.Wenn das so ist, soll dann jede Konkregation ihre eigene Synagoge selbst finanzieren und bauen ? Oder hat ein gemeinsames

Haus eine Daseinsberechtigung als Ort der Begegnung liberaler als auch orthodoxer Kongregationen, zudem noch aus öffentlichem Haushaltsmitteln finanziert, als

'Brückenschlag' eine Chance oder ist das zu idealistisch gedacht ?

Die Antwort können m.E. nur echt sachverständige Kulturschaffende

geben,spricht intime Kenner der

religiösen Szene.

» » [Steffen](#) | 16.03.2010, 08:33

AW:

Schon pikant, dass Sie in diesem Zusammenhang das Wort "Kulturschaffende" verwenden. Eine typische Wortschöpfung des National-Sozialismus, 1946 in Dolf Sternbergers "Wörterbuch des Unmenschen" aufgenommen.

PS: Informieren Sie sich mal, was Plenken und Klemmen bedeutet.

» [ekrelli](#) | 16.03.2010, 01:20

Planung... (0)

... ist die Ersetzung des Zufalls durch den Irrtum.

Auch hier paßt die alte Erfahrung